

Llano del Jable

Route Nr. 3

Natur- und Kulturlandschaften erleben



Distanz: 4,5 km

Anspruch:    

Dauer: 1,5 h



Maximilian Jedemann
Bastian Peukert
Christof Roswora

Geländepraktikum März 2009

© 2009 Geographisches Institut der Universität zu Köln

Der Rundwanderweg über die Aschefelder des "Jable de Llano" startet auf dem Parkplatz am Fuße der Montana Quemada. Zuerst folgt man dem offiziellen Wanderweg PRLP 14 in nördlicher Richtung. **1** Zur rechten Seite des Wanderweges erstrecken sich vom Wasserabfluss entstandene Erosionsformen, so genannte "Spülrinnen und Spülrunsen", die sich zum westlichen Hangfuß der Montana Quemada erstrecken. Kurz darauf verlässt man den offiziellen Wanderweg Richtung Nordosten und wandert auf einem Stichweg entlang des Hangfußes bis zum ursprünglichen Lavastrom des ehemaligen Volcán de Tacande. Hierbei fällt dem kundigen Wanderer die nur spärlich mit Moosen und Flechten bedeckte Nordwestflanke der Montana Quemada auf. Durch die topographische Lage werden die Winde zwischen der Montana Quemada und der Montana Enrique kanalisiert. Es kommt zu starken Böen die das Wachstum der Vegetation stark einschränken. Ein zusätzlicher Faktor ist der aus Nordosten wehende trockene Passatwind, der sehr wenig Niederschlag mit sich bringt. Das Gebiet um die Montana Quemada zählt daher zu den niederschlagsärmsten auf La Palma. **2** Im weiteren Verlauf findet man neben dem Wanderweg sog. "vulkanische Bomben". Diese können mehrere Meter im Durchmesser haben und werden beim Vulkanausbruch herausgeschleudert. Das Abschuppen von mm- bis cm-dicken Schalen an den Bomben nennt man Desquamation. Es handelt sich hierbei um eine Form der Verwitterung, die durch starke Temperaturschwankungen und Druckentlastung hervorgerufen wird. Am Lavastrom angekommen, schaut man in südlicher Richtung auf den erstarrten Lavafluss, umrandet vom Kraterrand der Montana Quemada. Der Ausbruch des Volcán de Tacande (verbrannter Berg) gehört zu den ältesten historischen Überlieferungen vulkanischer Aktivität auf La Palma durch die kanarischen Ureinwohner (Guanchen). Da keine schriftlichen Überlieferungen von spanischen Chronisten vorhanden sind, konnte man mit Hilfe der Lavadatierung den Ausbruchzeitpunkt auf den Zeitraum zwischen 1470 - 1490 eingrenzen. Um wieder zurück auf den Rundwanderweg zu gelangen, geht man den Stichweg zurück und biegt am Ende rechts auf den Weg ein. **3** Im Wald selbst sind die Zeitzeugen des Vulkanausbruchs allgegenwärtig, nur dass diese von üppiger

Vegetation bedeckt sind. Die anspruchslose kanarische Kiefer wächst selbst auf humusarmem, steinigem Boden bis zur Baumgrenze in 1880 m Höhe. Daher trifft man sie nahezu überall auf der Insel an. Ihre bis zu 30 cm langen Nadeln wachsen immer in Büscheln zu dritt. Damit kann die Kiefer wie kein anderer Baum die Wolken und Nebelschwaden, die der Passatwind an ihr vorbei treibt, "auskämmen". Ihre außerordentlich dicke, mehrfach geschichtete Rinde wirkt nicht nur gegen Feuchtigkeitsverluste, sondern verhindert auch, dass bei häufigen Waldbränden die Flammen durch die Rinde an das Holz dringen. Im Wald muss man links durch einen Durchlass in der Böschung abbiegen. **4** Nach einigen hundert Metern lassen sich linker Hand Terrassierungen im Hang erkennen. Sie sind das Resultat eines Versuchs, ohne Stützmauern Terrassen zum Anbau von Kulturpflanzen anzulegen. Ohne sinnvolle Abstützmaßnahmen unterliegen die Terrassen einer rapiden Erosion. **5** Kurz darauf erreicht man eine Lichtung, welche zu einem früheren Zeitpunkt von Menschenhand angelegt wurde. Die abgeholzten Kiefern nutzte man sowohl als Bauholz, wie auch zur Gewinnung von Baumpech, was für die Schifffahrt unabdingbar war. Die gerodete Fläche diente dem Ackerbau sowie der Viehhaltung (vor allem Ziegen). Heute wachsen dort verschiedene Obstbäume und Kastanien. Zudem befindet sich auf der Lichtung eine als Wochenendhaus genutzte Finka. Die Nutzung ist entgegen der palmerischen Richtlinien, welche dort nur Gebäude mit landwirtschaftlicher Nutzung erlauben. Nach Verlassen der Lichtung trifft man im Kiefernwald auf einen anderen Wanderweg. **6** Diesem Pfad Richtung Nordosten folgend, gelangt man wieder zurück auf die Aschefelder. Bei sonniger Witterung erscheint das Aschefeld dem Wanderer wie ein Glitzermeer, dies hängt mit der Reflektion der Hornblendekristalle zusammen. Diese Kristalle wurden in der Magmakammer des damaligen aktiven Vulkans gebildet und beim Ausbruch weitflächig verteilt. **7** Westlich des Wanderwegs liegt im Frühjahr ein rötlicher Schimmer auf der Asche. Es ist ein Teppich wenige Zentimeter hoher Kräuter mit rot gefärbten Blättern. Im weiteren Verlauf gelangt man zurück zum Parkplatz. Von dort aus ist es möglich, den in südwestlicher Richtung liegenden Aussichtspunkt anzufahren.